Nr. 292. Freitag 13. December 1901. Auflage 36200

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2859 Mk. 1,80 pro Quart. excl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro Zeile Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Anzeigen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

13. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Lecke (Politik, Theater, Feuilleton 2c.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Geschäftsleben, Alfred Gensch (Inseratentheil), sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B Sprechstunde 4—5 Uhr Nachmittags.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 812. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Die verschiedenen Ansprüche, welche für staatliche Arbeiterversicherung an das Reich gestellt werden.

Pariser Blätter ärgern sich über die Auszeichnung des deutschen Gelehrten Prof. Behring mit dem Nobelpreise.

Präsident Krüger hat seinen Wohnsitz gewechselt; sein Heim ist jetzt in Utrecht.

Ueber die letzten unliebsamen Vorgänge in China liegen weitere Meldungen vor.

Deutscher Reichstag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

* **Berlin**, 11. December.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky, Möller, v. Rheinbaben, v. Podbielski. Es erfolgt die Fortsetzung der ersten Berathung des

Entwurfs des Zolltarifgesetzes.

Abg. Graf v. Kanitz (konf.): Als wir die Berathungen begannen hat der Herr Reichskanzler an das Haus die Mahnung gerichtet, daran zu denken, daß wir vor den Ohren des Auslandes sprechen. Diese Mahnung ist leider nicht von allen Seiten in genügendem Maße beachtet worden; namentlich ist von den Rednern der Linken das Schlagwort von der Brotwerthteuerung in einer Weise ausgenutzt worden, wie in keinem anderen Parlamente. Das Schauspiel, das wir damit dem Auslande geboten haben, war kein erfreuliches. Wir kennen sehr genau die Zolltarife auch des Auslandes und wissen, daß da die Getreidezölle zum Theil höher sind, als die hier vorgeschlagenen. Der Abg. Bebel ist den Beweis für seine Behauptungen schuldig geblieben. Er hat unter anderem behauptet, daß außer den Arbeitern auch der Mittelstand unter der Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle zu leiden haben werde. Aber die Handwerker selbst denken darüber ganz anders. Herr Bebel hat die Getreidezölle auch bekämpft mit dem Hinweis auf hungernde Kinder; dies Elend hat aber mit den Getreidezöllen gar nichts zu thun; Elend findet sich überall. Die Kindersterblichkeit ist in London besonders groß infolge von Mangel an Nahrung und Mangel an Pflege. Herr Bebel hat von den niedrigen Löhnen auf dem Lande gesprochen. Nun, an den Grenzen kommen die Leute aus dem Auslande zu uns, nicht etwa um Brot zu kaufen, sondern um an den Löhnen Theil zu haben, die höher sind als in ihrer Heimath. Wir wollen die deutschen Arbeiter schützen und sind deshalb die besten Freunde der deutschen Arbeiter. (Lärmender Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Von dem vorliegenden Tarife versprechen sich nicht nur die Landwirthschaft, sondern auch die anderen Erwerbszweige eine Erleichterung. Ob das System der Handelsverträge Deutschland genützt, bleibe dahingestellt. Ich glaube es nicht, aber wenn die Industrie langfristige Verträge für nöthig hält, mag sie sie erhalten. Nur muß dabei der Fehler vermieden werden, der 1891 gemacht wurde. Wir müssen alle bestehenden Verträge kündigen, auch die Meistbegünstigungsverträge. Und wir müssen Vorsorge treffen, daß nicht die Länder, denen wir die Meistbegünstigung gewähren, hinterher rücksichtslos uns gegenüber ihre Zölle erhöhen, wie es Amerika gethan hat. Ob sich unser Vertragsverhältniß zu Amerika formell wird aufrecht erhalten lassen, lasse ich dahingestellt, materiell ist es für uns völlig werthlos. Die Meistbegünstigung, die uns Amerika gewährt, nützt uns deshalb nichts, weil Amerika gerade auf die Waaren besonders hohe Zölle gelegt hat, die wir vorzugsweise exportieren. Der Vertrag von Sanatoga war eine unserer schwächsten diplomatischen Leistungen. (Lebhaftes Bravo rechts.) Aber der gegenwärtige Herr Reichskanzler, die gegenwärtige Regierung ist daran unschuldig. Amerika hat sich auf Grund der Verträge, die es erreicht hat, übermäßig bereichert gegenüber Europa, und Europa ist auf dem besten Wege, zu verarmen. Amerika will jetzt auch den deutschen Handel an sich reißen. Wie es englische Schiffahrtslinien angekauft hat, will es jetzt auch die deutschen Schiffahrtsgesellschaften ankaufen, und bei dem Reichthum, der ihm zu Gebote steht, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß dies Amerika gelingt. Wir dürfen uns nicht länger auf den Standpunkt stellen, Amerika, wenn es uns auf die rechte Wange schlägt, auch noch die linke hinzuhalten. Präsident Roosevelt wollte mit seinem neuen Programm, wie ich glaube, nur unseren Freihändlern zu Hilfe kommen und sie im Kampfe gegen höhere Zölle unterstützen. Wenn Amerika auf dem bisherigen Wege fortschreitet, besteht die Gefahr, daß Europa schließlich eine amerikanische Provinz wird. Wenn immer gesagt wird, daß es uns hauptsächlich Rohstoffe sendet, so kann ich den Unterschied nicht einsehen, ob wir mir Rohstoffen oder Fabrikaten überschwemmt werden. Redner erörtert sodann die Nothwendigkeit, die Kupfer- und Eisenindustrie gegen Amerika zu schützen und geht sodann auf die Wirkung der in den neunziger Jahren geschlossenen Verträge ein, die er nicht für günstig hält. Man müsse die gewonnenen Erfahrungen in der Zukunft nützen, wie es auch das Ausland thue. Dann führt er aus: Ich glaube, daß der Abschluß von Verträgen mit den Ländern, mit denen wir in den neunziger Jahren solche geschlossen haben, auf Schwierigkeiten stoßen wird. In Oesterreich hat sich schon im Jahre 1891 die Landwirthschaft nur unter der Voraussetzung für den Vertrag erklärt, daß Deutschland mit Rußland keinen Vertrag ohne vorherige Verständigung mit Oesterreich abschließen werde. Das war eine recht gründliche Täuschung. Für Rußland aber fürchte ich, werden wir keine Kompensationen haben, die russisch-deutsche Handelsbilance hat sich unter der Herrschaft des Vertrages ganz wesentlich zu unseren Ungunsten verschoben. Im übrigen begreife ich nicht, warum die Freihändler glauben, daß Rußland sich gerade gegen unsere Getreidezölle sperren werde, die ja gar nicht so sehr erhöht werden sollen. (Gelächter links.) Nun hat sich der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts gegen Werthzölle ausgesprochen. Wir wollen auch ein solches System nicht befürworten. Aber die Plackereien, die die amerikanischen Werthzölle mit bereiten, sind nachgerade nicht mehr zu ertragen. Wir möchten daher, daß die Regierung die Möglichkeit erhalte, den Ländern, die uns durch Werthzölle schädigen, mit gleicher Münze heimzuzahlen. Ueber das spezielle Interesse, daß die Landwirthschaft an dieser Vorlage hat, haben andere Redner das Nöthige gesagt. Ich muß aber auch andererseits noch einmal betonen, daß die Landwirthschaft sich in schwerer Nothlage befindet, und daß uns die Pflicht obliegt, zu sagen, daß sie kapitulieren müsse. Wir brauchen eine kräftige Landwirthschaft auch im Interesse der Landesvertheidigung, eine Armee, die sich nur aus der Industriebevölkerung rekrutierte, würde nicht genügen. Das mächtige römische Reich ist zu Grunde gegangen an der Schwäche seiner Landwirthschaft, an der Vernichtung des Bauernstandes, und kein anderer als Professor Mommsen hat es in seiner römischen Geschichte ausgesprochen, daß dem Verfall hätte gesteuert werden können, wenn man damals schon das Mittel der Getreidezölle gekannt hätte. Also schützen Sie die deutsche Arbeit, die deutsche Landwirthschaft durch Erhöhung der Zölle, schützen Sie sie im Interesse unserer Nährkraft und unsere Wehrkraft, damit wir nicht unsere wirthschaftliche und politische Selbständigkeit verlieren. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit des Hauses.)

Abg. Singer (Soz.): Auf Mittel, die auch dem ländlichen Arbeiter helfen, werden wir gern eingehen. Wir wollen aber nicht, daß unter dem Deckmantel „Hülfe für die Landwirthschaft" Maßnahmen getroffen werden, welche nur 25000 Großgrundbesitzern Geld in die Tasche schaffen. Graf Kanitz sucht die Ursache alles Elends in dem Industrieschutz. Aber sehen Sie doch auf Rußland, das doch gewiß ein Agrarstaat ist, dort ist doch die Hungersnoth, das Elend unter den Arbeitern in Permanenz. (Ruf des Grafen Kanitz: Zu billige Preise!) Mit theuren Nahrungsmitteln verschlimmern Sie nur noch das Elend; deshalb werden wir Sozialdemokraten uns mit aller Energie diesem System widersetzen. Ein Wort an Graf Arnim und dessen Zwischenruf. Ihr Zwischenruf enthielt keine Frage, sondern vielmehr die Behauptung, der Vater des Kindes habe vielleicht alles vertrunken. Das zeigt, mit welchem Hohn und Spott Sie die Leiden der Arbeiter behandeln. (Präsident Ballestrem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen eine solche Bemerkung nicht gegen ein Mitglied des Hauses richten.) Ich meinte damit nicht eine Person, sondern die Partei (Rufe rechts: außerhalb des Hauses! Heiterkeit). Ich will hier nicht die persönlichen Verhältnisse des Abg. Graf Arnim berühren, aber jedenfalls ist er Großgrundbesitzer und hat als solcher Vortheil von den Zöllen. Und das macht seinen Zwischenruf nicht schöner und nicht feiner! Herr Speck hat neulich behauptet, in der Münchener Gemeindevertretung hätten die Genossen v. Vollmar und Segitz den städtischen Octroi auf Nahrungsmittel als etwas Harmloses bezeichnet. Herr v. Vollmar hat mich ausdrücklich autorisiert, diese Behauptung als eine Unwahrheit zu bezeichnen. Man hat ferner, und zwar that dies Herr v. Heyl, uns nachgesagt, wir hätten ja selber 1894 für Zölle auf Getreide gestimmt, indem wir damals für den russischen Handelsvertrag eintraten. Wir haben aber damals den Handelsvertrag angenommen, weil er den Korngoll von 5 auf 3½ Mk. herabsetzte. Uns deshalb als Brotvertheurer und Brotwucherer anzusehen, geht denn doch nicht an. Wenn wir einmal die Macht dazu haben, werden wir selbstverständlich alle solche Nahrungsmittelzölle beseitigen und wir werden dann sicherlich auch den erforderlichen Ersatz für das Reich in Steuern zu finden wissen. Herr v. Heyl wird dann freilich nicht mit lumpigen 5 Proz. Einkommensteuer davonkommen. (Heiterkeit.) Sie thun hier immer so, als hätten Sie die Majorität des Volkes hinter sich. Sie haben aber nur die Majorität hier im Reichstage, aber nicht im Volke. Und das würde sich sofort zeigen, wenn die Regierung den Reichstag nach Hause schicken und Neuwahlen anordnen wollte, damit die Wähler einmal gründlich ihre Abgeordneten in dieser Zollfrage ins Examen nehmen. Gegen die Calwerschen Ausführungen in Lübeck, auf die sich mehrere Herren Redner hier berufen haben, hat sich die weit überwiegende Mehrheit unsres Parteitages ausgesprochen. Auch der Handelsminister hat sich mit diesem Parteitage beschäftigt, ich glaube aber mehr als Polizeiminister, denn als Handelsminister. Der Herr Finanzminister v. Rheinbaben glaubte einen Witz zu machen, als er sagte, die Regierung beabsichtige nicht, sich bernsteinern zu lassen. Nun, der Minister wird ja unsern Genossen Bernstein sehr bald hier im Hause sehen, und ich glaube nicht, daß er dann viel Freude an ihm erleben wird. (Heiterkeit.) Er wird ihn dann an unsrer Seite gegen die Vorlage kämpfen sehen. Der Herr Finanzminister hat auch gemeint, wir sollten nur mit Anträgen kommen, wir würden dann mit heißen Köpfen abziehen. Ja, das ist das Charakteristikum für diese Herren: erst die Arbeiter hungern lassen, und dann sie zusammenschießen. Herr v. Rheinbaben hat sich bei seiner Vertheidigung der Vorlage auch auf die Statistik berufen. Niemals aber ist mit der Statistik ein größerer Unfug getrieben worden als in diesem Falle. Wie für diese Vorlage von oben gearbeitet worden ist, zeigt u. a. die Thatsache, daß der Bürgermeister von Landshut im Auftrage des Landraths Flugblätter vertheilen ließ, die aus der bekannten Hille'schen Fabrik stammten. Wahrscheinlich hat sich auch hier ein Jemand gefunden, der die nöthigen 12000 Mk. spendete. Redner wendet sich dann zur Frage der Noth der Landwirthschaft und verliest eine Reihe Namen deutscher Fürstlichkeiten, aus Professor Conrads „Studium der politischen Oekonomie" entnommen, um daran zu beweisen, daß diese Fürsten Millionen aus der Erhöhung der Getreidezölle ziehen würden. Das sei eigentlich die größte Beleidigung, daß der Bundesrath sie in die Lage versetzt, aus der Besteuerung des Hungers so ungeheure Summen zu ziehen. Dasselbe „Adressbuch Nothleidender" kenne noch andere zahlreiche Großgrundbesitzer, adlig oder nicht adlig, die ebenso mehr oder weniger große Vortheile von der Vorlage hätten. Und es gebe noch einen großen Grundbesitzer, der jetzt schon, wenn kapitalisiert würde, von den bestehenden Zöllen 9½ Millionen Mark Nutzen habe und dem die Vorlage den Nutzen auf 15½ Million Mark erhöhe. Und dieser Herr sei der Deutsche Kaiser, der bekanntlich keinen Brotwucher will. (Vicepräsident Graf Stolberg: Ich muß den Redner ersuchen, Seine Majestät den Kaiser nicht in der Weise in die Debatte zu ziehen.) Weiter beleuchtet Redner den internationalen Charakter des Agrarierthums unter Hinweis auf den Kongreß im letzten Sommer in Versailles, bei dem auch der Abg. Roesicke-Kaisersläutern in hervorragender Weise betheiligt gewesen sei. Alles wolle man verzollen, nur Caviar, Austern und Hummer nicht. Und

Unsichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Ein unfreiwilliger Lauscher.

„Bitte, liebe Mutter, gieb mir doch meine Frühstücksemmel."

„Ich muß ein neues Zopfbändchen haben, Mama!"

„Und ich einen Entschuldigungszettel, weil ich gestern Nachmittag wegen meiner zerrissenen Stiefel nicht in die Schule gehen konnte."

Drei jugendliche Stimmen umschwirrten so in lautem Durcheinander die blasse, verhärmte Frau, die schon seit einer Stunde in unerschöpflicher Geduld bemüht war, alle die mannigfachen Wünsche und Anliegen der mit blanken Augen und rosigen Wangen aus ihren Bettchen gesprungenen Kinder zu erfüllen. Endlich waren auch die letzten Wünsche der kleinen Quälgeister befriedigt. Frau Eichrodt's magere Finger hatten die Semmeln für das „Nesthäkchen", den neunjährigen Kurt, mit einer dünnen, durchsichtigen Butterschicht bestrichen, das blaue Bändchen in das weiche Blondhaar der um zwei Jahre älteren Else geflochten und das gestrige Schulverläumniß des vierzehnjährigen Gustav mit einem erdichteten Umwohlsein schriftlich entschuldigt. Noch eine freundliche Mahnung zu Fleiß und Aufmerksamkeit, ein liebevoller Kuß auf jede der drei reinen Kinderstirnen, und die kleine Schaar stürmte mit lautem Lachen und Poltern die Treppe hinunter, sorglos und fröhlich dem neuen Schultag entgegen.

Die blasse, schwarzgekleidete Frau aber, die wie eine Fünfzigerin aussah, obwohl sie vielleicht die Mitte der Vierzig noch nicht überschritten hatte, sank todmüde in einen Stuhl und legte schwer aufseufzend die Hände im Schoß zusammen. Kummer und Sorgen hatten tiefe Furchen in ihr Antlitz gegraben, und augenfälliger noch als in der Farbe ihrer Kleidung offenbarte sich die schmerzliche Trauer in dem Ausdruck ihrer Züge. Da öffnete sich eine in das Nebenzimmer führende Thür, und ein schlanker, junger Mann von etwa achtundzwanzig Jahren trat auf die ganz in ihre trüben Gedanken Versunkene zu, um sie mit einem sehr herzlich klingenden Morgengruß aus ihren Grübeleien zu wecken.

„Guten Morgen, Walther", gab sie zurück. „Gedulde Dich nur noch einen Augenblick, mein Sohn! Ich eile, Dir Deinen Kaffee zu bringen."

Sie wollte aufspringen, aber er hielt sie sanft zurück.

„Nicht doch! Ich habe noch beinahe eine Stunde Zeit. Und Du sollst Dich vor allem ein wenig ausruhen. Sie haben Dir wieder arg zugesetzt, die unverbesserlichen Rangen. Ich hörte es, während ich drinnen meine Hefte korrigirte."

„Sie sind wie alle Kinder ihres Alters, Walther! Auch Du hast es nicht besser getrieben. Und ich danke dem Himmel täglich von neuem, daß sie so gesund und übermüthig sind. Alles, was ich für sie thun muß, thue ich von Herzen gern."

„Aber es ist zu viel für Deine Kräfte, liebste Mutter! Du mußt Dir durchaus wieder ein Dienstmädchen nehmen."

„Und wovon sollten wir es bezahlen? Ist es nicht genug und übergenug an den Lasten, die schon jetzt auf Deinen Schultern liegen? Willst Du vielleicht auch noch die letzten Nachtstunden opfern, um mir diese Bequemlichkeit zu erarbeiten?"

Doktor Eichrodt erwiderte nichts, denn er wußte gut genug, daß er in der That an der äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt war. Als die Mutter, die hinausgegangen war, ihm sein einfaches Frühstück zu holen, wieder ins Zimmer kam, fragte er mit einem kleinen Anflug von Befangenheit:

„Ist auch mit der heutigen Morgenpost keine Nachricht von Paula gekommen?"

„Nein. Und ich wundere mich darüber nicht, denn es wird ihr vermuthlich an Zeit fehlen, eine sehr lebhafte Korrespondenz zu führen."

Eine Falte des Unmuthes erschien auf der Stirn des jungen Mannes.

„Ach diese schmählichte Sklaverei! Wie unglücklich muß sie sich darin fühlen!"

„Unglücklich — weshalb? Schrieb sie nicht vielmehr, daß sie von dem Ehepaar Matrasch gut behandelt werde, und daß auch die Arbeit nicht zu schwer für sie sei. Freilich, wenn man gar nichts von ihr verlangte, würde man ihr ein so hohes Gehalt schwerlich zahlen."

„Aber war es denn überhaupt so unumgänglich nothwendig, daß sie diese Stellung annahm? Hätte sie nicht hier im Hause bleiben und Dir zur Hand gehen können, Mutter?"

„Nein", erwiderte Frau Eichrodt, und eine gewisse Gereiztheit war im Klang ihrer Stimme. „Danach waren unsere Verhältnisse nicht angethan. Ich habe es einst von Herzen gern geschehen lassen, daß Dein Vater die verwaiste Tochter seines Freundes zu sich nahm und sie wie sein eigenes Kind erzog, obwohl es ihm wahrlich ohnedies sauer genug wurde, sich und die Seinigen durchzubringen. Aber als er dann so plötzlich von uns ging und der Mangel uns in alle Fenster grinste, noch ehe das Grab sich über ihm geschlossen, da war es doch wohl selbstverständlich, daß Paula uns von der weiteren Sorge um ihren Unterhalt befreite. Sie selbst hatte sofort diese Empfindung, und sie war verständig genug, aus freien Stücken zu thun, was Tausende von jungen Mädchen thun müssen, die nach Herkunft und Erziehung nicht schlechter sind als sie."

Walther schwieg und packte die korrigierten Schülerhefte zusammen, um sich an sein Tagewerk zu begeben. Er küßte seine Mutter und ging, nachdem er ihr gesagt hatte, daß er wahrscheinlich erst gegen Abend werde nach Hause zurückkehren können. Als er bis in den ersten Stock hinuntergelangt war, kam ihm ein gutgekleideter älterer Mann entgegen, der mit der linken Hand seinen Hut lüftete und ihn fragte:

„Verzeihen Sie, mein Herr, können Sie mir vielleicht sagen, wo hier im Hause ein Zimmer zu vermiethen ist? Ich sah wohl den Zettel unten im Flur, aber ich bin zu kurzsichtig, als daß ich die näheren Angaben hätte lesen können."

Der junge Herr war einen Augenblick unschlüssig, ob er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011213010/fragment/page=0001

alles das mache das Centrum mit, das ja auch die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen vorgebe. Das Centrum werde alles aufbieten müssen, um die rebellischen katholischen Arbeiter zu beruhigen. Diese Politik aber müsse dem Centrum die Arbeiter entfremden. Die Herren vom Bundesrath seien jetzt zum größten Theil wieder abgereist, ihre Tagegelder werden sie wohl eingestrichen haben (Heiterkeit rechts), ja, die Herren beziehen noch Diäten, während man den Abgeordneten die Diäten verweigert. Wo sei übrigens der Vertreter von Gotha, der doch die Aufgabe bekommen, gegen die Vorlage zu stimmen? Der bürgerlichen Gesellschaft müssten doch endlich die Augen darüber aufgehen, welches Verbrechen sie gegen die Arbeiter begeht. Redner schließt seine Ausführungen mit den Worten: Nieder mit dem Hungertarif, nieder mit dem Protwucher.

Abg. **Heim** (Ctr.) findet den Standpunkt Gotheins noch unbegreiflicher als den Singers. Denn Thatsache sei es nun einmal, daß die bestehenden Handelsverträge die Industrie einseitig bevorzugt und die Landwirthschaft in den Schatten gestellt hätten. Man sage zwar, bei Handelsverträgen müßten beide Theile nachgeben und sich in dem einen oder anderen Punkte Nachtheile gefallen lassen. Aber sollte es denn wirklich nicht möglich sein, Handelsverträge abzuschließen, bei denen lediglich das Ausland den Schaden trägt? Wie unermüdet die Landwirthschaft gegenüber der Industrie sei, gehe daraus hervor, daß es zahllose industrielle Aktiengesellschaften gebe, während sich niemals eine Aktiengesellschaft auf den landwirthschaftlichen Betrieb verlegt habe. Meine Parteifreunde in Bayern haben sich niemals in Extremen bewegt. Ich habe von Anfang an gesagt, wir dürfen nicht mit dem Feuer spielen. Aber die Landwirthschaft muß existenzfähig bleiben. Und wir in Bayern wollen deshalb eine Gleichstellung von Gerste und Hafer mit den beiden eigentlichen Brotgetreidearten im Zoll. Und außerdem ist doch das Aeußerste, was wir verlangen müssen, die Aufnahme der Viehzölle und der thierischen Produkte in die Minimalsätze.

Landwirthschaftsminister **v. Podbielski:** Herr Singer arbeitet heute mit Schlagwörtern und mit Zahlen hinaus in die Bevölkerung, die nicht haltbar sind. Sie wissen, daß der Zolltarif einzelne Sätze theils nicht verändert, theils herabsetzt, nur die Getreidezölle werden etwas erhöht. Der größte Theil des angeführten Großgrundbesitzes ist Wald. Der höhere Zollanschlag kommt nie in den Getreidepreisen zum Ausdruck; deshalb sind auch diese Berechnungen falsch, deshalb können sie nur auftreibend wirken. An dem Bauernstand schlettern Ihre radikalen Bestrebungen, deshalb hassen Sie ihn auch. Die Landwirthschaft zeigt auch für die Konsumenten und will nichts Unbilliges, sie wird in diesem Kampfe hinter der Regierung stehen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Donnerstag Fortsetzung der Berathung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 11. December. (Hofnachrichten.) Der Kaiser, welcher am Donnerstag von seinem Jagdausfluge nach Schlesien wieder nach Potsdam zurückkehrt, wird am Sonnabend in Berlin anwesend sein und im Königl. Schlosse Aufenthalt nehmen. — Das Befinden des Kronprinzen ist immer noch nicht ganz normal. Nach ärztlichem Gutachten wird der Kronprinz noch mindestens acht Tage hindurch das Zimmer hüten und den Vorlesungen fernbleiben müssen. Indessen dürfte, wenn kein Umstand eintritt, der Reise des Kronprinzen nach Potsdam zum Weihnachtsfeste nichts entgegenstehen.

— (Der preußische Staatshaushalts-Etat für 1902) sollte nach Blättermeldungen einen Fehlbetrag von 80 Millionen Mark aufweisen. Wie jetzt versichert wird, sind jene Gerüchte nicht zutreffend. Der Etat wird vielmehr in Einnahme und Ausgabe balancieren, ohne daß es dazu der Heranziehung außerordentlicher Deckungsmittel bedürfen wird. Er wird also einen Fehlbetrag nicht aufweisen, und zwar wird, wie dies ja nach den Bestimmungen des Schuldentilgungsgesetzes von 1897 gegeben ist, in dem Etat die regelmäßige Schuldentilgung mit $^{3}/_{4}$% der Staatsschulden vorgesehen sein.

— (Das deutsche Geschwader) weilt noch in Norwegen. Ueber die Festlichkeiten wird aus Christiania weiter gemeldet: Zu Ehren des deutschen Geschwaders fand Dienstag Abend im Nationaltheater eine Festvorstellung statt, welcher König Oskar, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Karl, Prinzessin Ingeborg, der Minister der Aeußeren und der deutsche Gesandte beiwohnten. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt; gegeben wurde Björnions „Sigurd Jorsafar". Die Festlichkeiten wurden bei ihrem Erscheinen mit der Königshymne empfangen; sodann spielte die Musik die „Wacht am Rhein" und die norwegische Nationalhymne, die stehend angehört wurden.

— (Kaiserliche Blättermeldungen folgen) trifft eine Abordnung des 89. Dragoner-Regiments von Natzmer, zu dessen Chef Kaiser Wilhelm während der Danziger Kaiserzusammenkunft ernannt worden ist, am 15. December in Berlin ein, um sich dem neuen Chef des Regiments vorzustellen. Die Abordnung besteht aus dem Regimentskommandeur Oberst Kasnakow, zwei Stabsoffizieren, dem Regimentsadjutanten und einem Wachtmeister.

— (Arge Mißgunst) befunden mehrere Pariser Blätter gegenüber der in diesen Tagen erfolgten Anerkennung deutscher Wissenschaft. Der „Figaro" verräth geheimen Aerger über die Auszeichnung Behrings mit dem Nobelpreise für sein Diphtheritis-Heilserum, da sie die von Pariser Chauvinisten erfundene, übrigens von Roux selbst und den Fachleuten niemals begünstigte Sage, die Roux die Entdeckung des Heilserums zuschreibt, angesichts beider Welten zerstört. Das Blatt weist übellaunig darauf hin, daß Behring nicht ganz allein das Serum gefunden habe, daß es erst von Roux vervollkommnet werden mußte, daß die Pariser Akademie Roux einen Hunderttausend-Frankenpreis für seine Entdeckung zuerkannt, daß Roux ihn mit Behring brüderlich getheilt habe, daß es aber wohl zu viel wäre, von Behring zu erwarten, daß auch er die Hälfte seines Preises an Roux abtrete.

— (Das Deutsche Reich) wird für die staatliche Arbeiterversicherung auf verschiedene Weise in Anspruch genommen. Einmal zahlt es einen Zuschuß zur Invaliditäts- und Altersversicherung, der im Etat für 1902 auf 38,2 Millionen Mark angewachsen ist. Sodann trägt es die Kosten, welche das Reichs-Versicherungsamt verursacht. Diese sind für 1902 auf 1,8 Mill. Mark veranschlagt. Und schließlich zahlt es als Arbeitgeber unmittelbar für seine Arbeiter Versicherungsbeiträge. Diese sind allmählich auf eine ganz beträchtliche Höhe hinaufgegangen. Es kommen dabei diejenigen Verwaltungen in Betracht, welche Betriebe haben, also die Heeres-, die Marine-, die Eisenbahn-, die Post- und Telegraphen-Verwaltung sowie die Reichsdruckerei. Im Etat für 1902 sind die für die Heeresverwaltung in Betracht kommenden Summen, soweit sie sich auf Preußen, Sachsen und Württemberg beziehen auf 578000 Mark veranschlagt. Der bayerische Beitrag wird sowie auch machen, daß man insgesammt mit einer Beitrage von 950000 Mk. wird rechnen müssen. Bei der Marineverwaltung werden voraussichtlich im Jahre 1902 Versicherungsbeiträge in Höhe von 638000 Mk., bei der Reichseisenbahnverwaltung von 618000 Mk., bei der Post- und Telegraphenverwaltung von 400000 Mk. und bei der Reichsdruckerei von 52000 Mk. gezahlt werden. Danach wird das deutsche Reich als Arbeitgeber im Jahre 1902 an Versicherungsbeiträgen auf Grund der staatlichen Arbeiterversicherungsgesetze nicht weniger als 2658000 Mk. zu zahlen haben.

— (Nach den „Monatlichen Blättern für Post und Telegraphie") steht die Einführung der Titelbezeichnungen für Beamte der höheren Post- und Telegraphenlaufbahn zu erwarten. Die Bezeichnung für diejenigen Beamten der Postlaufbahn, die das erste Examen abgelegt haben, soll Praktikant und Oberpraktikant sein, so daß also die Posteleven künftighin nicht mehr in ihrer weiteren Laufbahn die Benennung der eigentlichen Subalternbeamten zu führen brauchen. Es werden in Zukunft für die höheren Beamten nur die drei Haupttitel „Praktikant", „Inspektor" und „Rath" bestehen. Die vorhandenen Kassierer aus der höheren Laufbahn sollen zu Inspektoren ernannt werden.

Großbritannien.

Der Krieg in Süd-Afrika.

* **London,** 11. December. Aus Utrecht wird gemeldet: In aller Stille siedelte Präsident Krüger heute Vormittag von Hilversum per Wagen nach seinem neuen Wohnsitz, Villa Oranjeluft, zu Utrecht über. Da der Umzug inoffiziell war, waren nur wenige Personen zugegen, darunter Fischer, Wolmarans, Eloff und dessen Familie. Krüger erwiderte auf die Begrüßung Professor de Louters, langsam jedes Wort bedeutungsvoll betonend, daß die Burensache doch noch siegen müsse und daß Gott dem Feinde ein „bis hierher und nicht weiter" zurufen würde. Der Präsident sieht ausgezeichnet aus, besser wie vor einem Jahre, und macht auch geistig einen vorzüglichen Eindruck. Die Einrichtung der Villa ist ebenso bürgerlich einfach wie die zu Hilversum.

Ueber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze liegen folgende Meldungen vor: Nach einem Telegramm des „Standard" aus Heilbronn war Oberst Wilsons Lager bei dem gemeldeten Kampfe mit Dewet thatsächlich vollkommen umzingelt. Wilson sandte eine heliographische Depesche an Oberst Mimington, der auf der Nordseite des Klipflusses stand. Dewet hatte gehofft, daß dieser bei dem Hochwasser wenigstens 3 Tage brauchen würde, um zu Wilson zu stoßen. Mimington überschritt den Fluß jedoch in einer Nacht und gelangte in einem Eilmarsch von 32 (englischen) Meilen zu der Stelle, wo er die Vereinigung mit Wilson bewirkte. Beim Rückzug beider Kolonnen auf Heilbronn griff Dewet in voller Stärke an und eroberte 6 Wagen mit Gespannen. — In einem Telegramm des „Reut. Bur." aus Carnarvon vom 7. December wird über einen Angriff der Buren auf Tonteibosch Kop Folgendes gemeldet: In dem Gefecht wurden zwei Buren getödtet. 14 verwundet, darunter Kommandant Maritz, welcher einen Schuß in die Brust erhielt. Ein Revolver wurde zerschmettert, Druckkisten desselben drangen ihm in die Brust. Nachdem der Feind die Eroberung des Platzes aufgegeben hatte, zog er sich am 4. December zurück. — Eine Depesche Lord Kitcheners aus Standerton vom 10. December besagt: Die Kolonnen, die unter Führung Bruce Hamilton's operieren, überraschten nach einem Nachtmarsche heute Morgen das Kommando Bethel bei Richardsfontain und nahm es fast ganz gefangen, 7 Buren wurden getödtet und 131 gefangen.

Das „Reut. Bur." berichtet aus Piquetbergroad (Kapcolonie) unter dem 9. December: Die Kommandos in Clanwilliam, Calvinia und den benachbarten Distrikten fahren fort, eine große Geschicklichkeit und Beweglichkeit in der Vermeidung von Gefechten zu entwickeln. Zum wenigsten vier Fünftel von ihnen sind Aufständische aus dieser Gegend; sie kennen jeden Gebirgspaß. Besonders große Schwierigkeiten haben die englischen Colonnen in dem längs der Meeresküste sich erstreckenden Zandveld zu überwinden, wo die Wagen der Engländer die Bewegungen der Truppen in hohem Maße hindern, während die Wagen der Buren sich leicht und schnell fortbewegen.

Wie die Correspondenz „Nederland" mittheilt, ist der frühere Buren-General Jan Celliers, der es jetzt mit den Engländern hält, mit seinem ganzen Korps Den Viljoen in die Falle gegangen. Nach einer Anordnung Louis Bothas werden in Zukunft alle Angehörigen der sogenannten „National Scouts", wenn sie transvaalischer Herkunft sind, mit dem Tode bestraft, sind sie Kapkolonisten, mit der Peitsche gezüchtigt. Den Viljoen hatte in einer Schlucht als Lockpeife eine Herde Vieh auffstellen lassen, und als sich General Celliers auf sie stürzte, wurde er mit fast all' seinen Leuten niedergemacht. Etwa 15, die bei den ersten Salven dem Tode entgangen waren und mit gestreckten Armen um Pardon flehten, wurden später ebenfalls erschossen.

Asien.

Zu den letzten Vorgängen in China.

Eine amtliche Depesche des Generals Creagh aus Tientsin vom 9. d. Mts. meldet mit tiefem Bedauern den durch den irrsinnigen Sepoy hervorgerufenen Vorfall; derselbe habe sich in der Dämmerung abgespielt. Da zu der Zeit viele Menschen auf den Straßen waren, sei es dem Sepoy gelungen, nach dem von den Deutschen besetzten Gebiet zu entkommen, wo er, bevor er getödtet wurde, zwei deutsche Soldaten erschoß und einen dritten verwundete. Der Irrsinnige und ein anderer Sepoy, der ihn feinnehmen wollte, seien von der deutschen Wache erschossen und drei Mann der dem Irren folgenden Sepoy-Abtheilung verwundet worden. In dem Berichte des Generals heißt es dann weiter: die Deutschen, welche die Situation naturgemäß nicht verstanden hätten, treffe kein Vorwurf; er (Creagh) habe dem deutschen General sein tiefstes Bedauern ausgesprochen. — Eine Reuter-Meldung aus Tientsin besagt: Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß der indische Posten, der Amok lief, ein Afridi war. Auch die indischen Soldaten, welche den Wahnsinnigen festnehmen wollten, waren Afridis. Es wurden von englischen und deutscher Seite Ausdrücke des Bedauerns gewechselt. Englische Stabsoffiziere nahmen der Beerdigung der beiden Deutschen am 11. bei. Die von beiden Seiten eingeleitete Untersuchung des Falles ist noch nicht abgeschlossen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 12. December.

* **Gas- und Wasserwerkskuratorium.** In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, den städtischen Kollegien die Gründung von zwei neuen Assistentenstellen bei der Verwaltung der Werke vorzuschlagen. Der Antrag von Anlegern in der verlängerten Dessauerstraße auf Versorgung ihrer Grundstücke mit Gas wurde vorläufig abgelehnt. Dagegen soll einem Antrage der Anwohner der Zöllnerstraße auf bessere Beleuchtung dieser Straße möglichst Rechnung getragen werden.

* **Der Etat der Armenverwaltung für 1902,** wie er nach den Beschlüssen der Armendirektion entworfen worden ist, sieht gegen das laufende Rechnungsjahr Mehrausgaben in Höhe von 40000 Mk. vor, denen gegenüber 10000 Mk. höhere Einnahmen eingestellt sind, so daß also die Armenverwaltung in 1902 einen um rund 30000 Mk. höheren Kämmereizuschuß erfordert.

* **Steuer-Veranlagung.** Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes hat jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige seine Steuererklärung in der Zeit vom 4. bis einschl. 20. Januar abzugeben und zwar auch dann, wenn ihm eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die Abgabe der Steuererklärung vor dem 4. Januar ist dagegen gesetzlich nicht zulässig. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung des Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission des Stadtkreises Halle a. S. im Anzeigentheile der heutigen Nummer zu ersehen.

* **Verein für Erdkunde.** Die gestrige im „Evang. Vereinshaus" abgehaltene Sitzung eröffnete Herr Professor Kirchhof mit der Mittheilung, daß die Fachsitzung, welche in die Weihnachtswoche fällt, nicht stattfinden soll. Am 14. Januar hat der Verein gemeinsame Sitzung mit dem Kolonial-Verein in dem „Thalia-Festsälen", in welcher ein durch Eichbilder illustrierter Vortrag über Central-Afrika gehalten wird. — Herr Privatdozent Dr. Kampffmeyer sprach über „Marokko". Redner hatte den bekannten Forscher Professor Theobald Fischer auf einer Reise durch Marokko zu begleiten, hauptsächlich um das dortige Volksthum und die semitische Sprache (arabisch) zu studieren. Ueber das Land selbst ist eine Fülle des Interessanten zu sagen. Im Inneren des Landes wohnt fast kein Europäer, da ihnen der Aufenthalt erschwert und in vielen Gebieten fast unmöglich gemacht wird. Es ist in Marokko keine Eisenbahn, keine Straße, kein Kabel vorhanden, ebenso sind die Schiffahrts- und Hafenverhältnisse sehr schlecht, kein Leuchtthurm erhebt sich an den Küsten, mit Ausnahme am Eingange der Straße von Gibraltar. Die Regierung kommt den Europäern so wenig als möglich entgegen und man kann sich in einigen Provinzen, vor allem bei den sog. Auff-Kabylen nicht ohne besondere Gefahr bewegen. Marokko gehört zu den wenigst bekannten Ländern Afrikas. Der Atlas mit seinem 4000 m hohen Kamm und 3000 m Paßhöhen bildet einen mauergleichen Gebirgswall und eine klimatische Scheide ersten Ranges. Von wirthschaftlicher Bedeutung sind nur einige Provinzen im Süden des Landes, an den westlichen Ausläufern des Atlasgebirges, die bis jetzt aber noch ganz unerschlossen sind, weiter kommt das nördliche Atlasvorland in Betracht. Mogador, von wo aus der Herr Redner seine Reise in das Innere begann, erscheint vom Meere aus, wie in einem Sandmeere liegend. Weiter in dem Inneren ändert sich aber die Szenerie. Die alten echten Berber, die Brüder der alten Egypter, findet man nur noch in einzelnen Strichen im Süden, wo sich Volksthum und Sprache noch rein erhalten haben. Das ganze Atlasvorland durchzieht ein Steppengürtel, der im Frühjahr einen wundervollen Blumenteppich zeigt, von dem die Marokkaner jedenfalls die Muster ihrer schönen Teppiche haben. Die Zucht von Schafen, Rindern und Pferden ist sehr bedeutend. Die Europäer versuchen allen Schwierigkeiten zum Trotze festen Fuß zu fassen, da der Gewinn in dem Lande groß ist. Zucker bildet ein Hauptexportartikel, während Schaffelle, Wolle, Oel, Eier und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse exportiert werden, jedoch kein Weizen und Gerste, auch nicht Fleisch und lebendes Vieh, da die Ausfuhr desselben verboten ist. Wenn einmal die politischen Verhältnisse sich anders gestalten, so wird auch dies Land der Kultur erschlossen werden. Es sind die günstigsten Bedingungen für Landwirthschaft und Viehzucht vorhanden, reiche Bodenschätze, ein für uns leicht erträgliches, gesundes Klima. Reicher Beifall folgte dem Vortrage. In der folgenden Diskussion sprach Herr Prof. Dr. Kirchhoff Verwunderung darüber aus, daß so wenig Vertreter des Kaufmannsstandes erschienen waren, für die doch hauptsächlich dieser Vortrag, ebenso wie der vorige, bestimmt gewesen sei.

* **Arbeite für die Gewerbetreibenden.** Unter dieser Spitzmarke schreibt gestern die „Saale-Ztg." u. a.: „Gesichtet es doch noch fort und fort, daß unsere heimischen Gewerbetreibenden bei Vergebung städtischer Arbeiten übergangen werden und die lohnenden Aufträge unserer Kommune, obwohl sie hier ebenso gut ausgeführt werden können, auswärtigen Geschäftsleuten zu zute kommen. In einem Falle ist dieses Vorgehen des Magistrats sogar grundsätzlich. Die Anfertigung der Uniformen der Schutzleute und städtischen Beamten wird — nach den mannigfachen Erfahrungen darf man getrost behaupten: principiell — nicht Hallischen Schneidermeistern übertragen; manniglich hatte sich z. B. die Innung darum bemüht, diese Aufträge, die in Anbetracht der großen Zahl unserer städtischen Beamten und Polizeisergeanten eine reiche Arbeitsgelegenheit bilden, dem hiesigen Schneidergewerbe zuzuwenden. Alles vergeblich, der Magistrat hat eben nicht das Zutrauen, daß unsere Halleschen Schneider ebenso gut und ebenso billig liefern können, und dabei bleibt es, obwohl ein ernstlicher Versuch in dieser Richtung unseres Wissens überhaupt noch nicht gemacht ist." Hierzu wird uns geschrieben: „Es könnte nachgerade auch der „S.-Ztg." bekannt sein, daß der Magistrat den Polizeisergeanten Kleidungsstücke nicht liefert, und deshalb auch mit der Beschaffung von Uniformen nichts zu thun hat. Die Beamten erhalten, wie ein Blick in den Etat lehrt, Kleidergelder. Um möglichst vortheilhaft einzukaufen, haben dieselben unter sich eine Kleiderkasse zum gemeinsamen Bezuge der Uniformstücke gegründet. Obwohl die Kleiderkasse ein rein privates Unternehmen der Beamten ist, so haben letztere als städtische Angestellte es jedes Jahr versucht, die Lieferungen den hiesigen Steuerzahlern zuzuwenden. Vor jeder Vergebung werden vier Proben, und zwar je zwei von hiesigen und auswärtigen Unternehmern zwei hiesigen Sachverständigen, einem als sehr tüchtig bekannten Schneidermeister und einem ebenso angesehenen Tuchmachermeister, zur Begutachtung überreicht. Nach dem Urtheile der Sachverständigen, die übrigens keine Ahnung hatten, von wem die einzelnen Proben eingereicht waren, konnte die Lieferung bisher leider heimischen Gewerbetreibenden nicht zugewendet werden, obwohl der Vorstand der Kleiderkasse dies gern gethan hätte, wenn dies mit den Interessen der Beamten nur annähernd zu vereinbaren gewesen wäre."

* **Patentiert** wurde Herrn Wilhelm Erny hierselbst, Bismarckstraße 10, ein galvanisches Element, bei welchem die stabförmige Kohlenelektrode am Boden und im Deckel des Elementgefäßes festgestellt ist. — Den Herren Dr. D. Vorländer und Dr. Frhr. v. Schilling hierselbst wurde ein Verfahren zur Darstellung von Phenylglycin-o-carbonsäure patentiert.

* **Wagenmangel.** Wie man uns mittheilt, herrschte im Bereiche der preußischen Staatsbahnen seit einiger Zeit Mangel sowohl an bedeckten wie besonders an offenen Güterwagen. Nachdem nunmehr der alljährlich starke Herbstverkehr nachgelassen hat, ist der Mangel an beiden genannten Wagengattungen wieder beseitigt. Eine allgemeine Verkürzung der Lieferfristen hatte diesmal nicht stattgefunden.

* **Stadttheater.** Rich. Wagners „Lohengrin" hat für das morgige Gastspiel des Königl. Kammersängers Georg Anthes folgende Besetzung erfahren: König Heinrich: Herr Guth, Elsa: Fräulein Borchert, Telramund: Herr Friebe, Ortrud: Fräulein Behnke, Heerrufer: Herr Faria, Dirigent: Herr Kapellmeister Erdmann. Chor und Orchester sind verstärkt. Die Regie hat Herr Raven. — Am Sonnabend Nachmittag wird das Märchen „Aschenbrödel" zum ersten Male wiederholt, die Vorstellung beginnt um 5 Uhr mit Ausspracheln in der Kirche, für den jüngeren (Hilfsprediger Riedel) um 4 Uhr in der Volksschule der Friesenstraße. Der gewöhnliche Abendgottesdienst um 6 Uhr fällt fort. Die Gemeinde wird aber zur Theilnahme an der Weihnachtsfeier in der Kirche herzlich eingeladen.

* **Ein Familienabend** des evangelischen Jünglings- und Jugendvereins der St. Ulrichsgemeinde, welcher sehr zahlreich besucht war, fand im „Wintergarten" statt. Die Darbietungen der Vereinskapelle (Dirigent: Mitglied Unger) wurden mit dankbarer Begeisterung aufgenommen. Hervorzuheben sind auch die drei Vorträge der Vereinsmitglieder Gebr. Adam, die wieder einmal ihre Fertigkeit im Klavier- und Mandolinen-Spiel zu beweisen Gelegenheit hatten. Die Deklamationen und das vaterländische Bühnenspiel „Hans Müliedck" aus den Jahren 1713 und 1720 wurden von Vereinsmitgliedern gut wiedergegeben. Der Leiter Herr Oberdiakonus Richter hielt die Schlußansprache und ließ dieselbe in ein dreimaliges Hoch auf Kaiser und Reich ausklingen.

* **Maschinen-Technischer Verein.** In der letzten Versammlung hielt Herr Elektrotechniker Büttner einen Vortrag über die Nernstlampe. Nachdem Redner die Entwickelung dieser Lampe besprochen, erläuterte derselbe an einem Schema den Stromlauf und die Wirkungsart. Das Prinzip dieser Lampe ist, einen Nichtleiter durch Erwärmung zum Leiter und darauf zum Glühen zu bringen und zwar unter Luftzutritt. Des schönen Lichtes und geringen Stromverbrauchs wegen dürfte dieselbe bald die erste Stelle in Beleuchtungsapparaten einnehmen. Herrn Büttner wurde für diesen sehr interessanten Vortrag reicher Beifall zutheil.

* **Carnevalistischer Club „Till Eulenspiegel".** Am Freitag, den 13. ds. Mts., Abends 8½ Uhr findet im „Sporthotel" der erste Unterhaltungs-Herrenabend des neu gegründeten Clubs statt, der sich zur Aufgabe gemacht hat, den ausgelassenen Carnevals-Humor durch eine Reihe von Vergnügungen zu bethätigen. Gäste, die dem Club Interesse entgegenbringen, sind willkommen.

---

dem Manne die verlangte Auskunft geben solle. Nicht etwa weil er einen besonders unangenehmen oder abtrotzenden Eindruck auf ihn gemacht hätte, sondern einzig, weil ihm der Gedanke peinlich war, das kleine Zimmer, das für ihn wohl noch eine ganz andere Bedeutung hatte, als für seine Mutter und seine Geschwister, von einem fremden, gleichgültigen Menschen bewohnt zu sehen. Aber er sagte sich doch sogleich, daß er kein Recht habe, solchen Empfindungen nachzugeben, und erwiderte höflich:

„Bei der Wittwe Eichrodt im dritten Stock. Aber es ist nur eine kleine, einfenstrige Stube und obendrein nach dem Hofe hinaus gelegen."

„Ach, Sie selbst haben sie also eben besichtigt?"

„Nein. Ich weiß es nur deshalb so genau, weil ich der Sohn der Frau Eichrodt bin; und ich theile es Ihnen mit, um Ihnen eine vergebliche Bemühung zu ersparen, falls Sie größere Ansprüche erheben."

„Das wohl nicht. Meine Ansprüche sind im Gegentheil sehr gering. Aber der Name, den Sie da nannten, klingt mir so merkwürdig bekannt. Ist es unbescheiden, zu fragen, was Ihr Herr Vater war?"

„Er war Kaufmann. Sollten Sie ihn gekannt haben?"

Der Fremde schüttelte hastig den Kopf.

„Ach nein — persönlich jedenfalls nicht. Es war mir nur im ersten Moment so, als ob ich den Namen schon öfter gehört hätte. Im dritten Stock — sagten Sie. Ich danke Ihnen, Herr Eichrodt!"

Er grüßte noch einmal, wieder mit der linken Hand, und stieg dann rasch die Treppe weiter hinauf, während Walther, der sich nicht länger aufhalten durfte, mit einem seltsam unbehaglichen Gefühl, das die Begegnung in ihm zurückgelassen hatte, seinen Weg fortsetzte.

Oben auf dem letzten Stiegenabsatz stand der Mann wohl zwei Minuten lang wie unentschlossen vor dem Porzellanschildchen, auf dem noch der Name des vor wenigen Monaten Verstorbenen zu lesen war.

„Ludwig Eichrodt —" murmelte er, „ja, so hieß er. Aber es kann nicht sein. Es wäre gar zu wunderlich."

Er setzte die Glocke in Bewegung und zog, als die schwarzgekleidete Frau mit dem verhärmten Gesicht ihm öffnete, fast ehrerbietig seinen Hut. (Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011213010/fragment/page=0002

* **Hinrichtung des Raubmörders Thielicke.** Heute Morgen 7½ Uhr wurde auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses in der Kl. Steinstraße die Hinrichtung des Raubmörders Fuhrwerksbesitzer Friedrich Karl Thielicke aus Ponitz bei Meerane in Sachsen in Gegenwart der Gerichtspersonen und der gesetzlich vorgeschriebenen Zeugen vollzogen. Thielicke wurde am 8. Juli d. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes, begangen am 8. Juni 1901 auf der Straße von Beiderse nach Spitzdy an dem Dienstknecht Joseph Staab aus Heinichen bei Meerane, den er, als St. auf seinem Wagen saß, mit einer Radehacke erschlug, und ihn seiner Baarschaft in Höhe von wenigen hundert Mark beraubte, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die von dem Mörder gegen dieses Urtheil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, ebenso hatte ein an den Kaiser gerichtetes Gnadengesuch keinen Erfolg. Heute Morgen noch in der Dämmerung wurde das Urtheil an dem Thielicke durch den Scharfrichter Engelhardt, Schwiegersohn des Scharfrichters Reindel, durch Enthauptung vollstreckt. Vier Minuten nach halb acht wurde der Verbrecher auf Befehl des Herrn Ersten Staatsanwaltes Hacker in den Hof geführt, begleitet durch den Anstalts-Geistlichen, welcher dem reuigen Sünder in der Frühe des Tages das Abendmahl verabreicht hatte. Vor dem aufgestellten Tisch, an welchem die Gerichtspersonen Platz genommen hatten, wurde dem Thielicke das am 8. Juli gefällte Urtheil verlesen und ihm bekannt gegeben, daß der Kaiser durch Kabinetsordre vom 2. December sich entschlossen hat, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen und von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch zu machen. Nachdem sich Thielicke, der gebrochen erschien und in diesem Zustande ein fast apathisches Verhalten zeigte, von der Richtigkeit der Unterschrift überzeugt hatte, erhielt der Scharfrichter vom Ersten Staatsanwalt den Auftrag, seines Amtes zu walten. Bereits nach wenigen Sekunden war das Todesurtheil vollstreckt und der Gerechtigkeit für das furchtbare Verbrechen Genüge geschehen. Der Körper des Hingerichteten wurde in einen einfachen Sarg gelegt und dann vom Gefängnißhofe gefahren. Alsbald nach vollzogener Hinrichtung erschien an den Anschlagsäulen folgende

Bekanntmachung!

Der Fuhrwerksbesitzer und Handelsmann Karl Thielicke aus Schönhain in Sachsen-Altenburg ist durch rechtskräftiges Urtheil des Schwurgerichts zu Halle a/S. vom 8. Juli 1901 wegen Mordes und Raubes, begangen unweit des Dorfes Beiderse an dem Dienstknecht Josef Staab aus Heinichen bei Meerane zum Tode verurtheilt. — Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König durch Allerhöchsten Erlaß vom 2. December 1901 auszusprechen geruht haben, daß Allerhöchstdieselben von dem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch machen, vielmehr der Gerechtigkeit freien Lauf lassen wollen, ist die erkannte Todesstrafe heute früh um 7½ Uhr auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses hierselbst durch Enthauptung vollstreckt worden.

Halle a/S., den 12. December 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

* **Herr Professor D. Witte** hat auf allgemeinen Wunsch die Predigt über Matth. 14, 45—46: „Hast Du die köstliche Perle?", welche er am diesjährigen Reformationstage in der hiesigen Laurentiuskirche gehalten hat, in Druck gegeben. Sie ist in der Sammlung Evangelischer Predigthauschatz im Verlage von Eugen Strien, Hier, erschienen und zum Preise von 10 Pfennigen in allen Buchhandlungen zu haben.

* **Oberfechtschule Nr. 52.** Die am Sonntag in den „Kaiserfälen" abgehaltene Wohlthätigkeitsaufführung brachte eine Einnahme von 490 Mk., sodaß nach Abzug aller Unkosten dem Fonds der drei Kriegerwaisenhäuser rund 300 Mk. überwiesen werden können. Dies ist gewiß ein erfreuliches Resultat.

* **Männer-Diskussionsabend.** Freitag, Abends ½9 Uhr findet in der Aktienbrauerei, Dessauerstraße Männer-Diskussionsabend statt. Thema: „Giebt es ein ewiges Leben nach dem Tode?" Freimüthig sachliche Diskussion vom energisch volksfreundlichem Standpunkt. Männer mit Zweifeln und Bedenken, Gegner des Christenthums, denen ernsthaft an der Wahrheit liegt, willkommen.

* **Verband Deutscher Bureaubeamten,** Kreisverein Halle a. S. In der letzten Monatsversammlung hielt Herr Naturheilkundiger Paul Kirchner von hier einen Vortrag über Männer-Krankheiten. Redner behandelte Geschichte, Statistik und das Heilverfahren im Einzelnen, er machte seine Ausführungen auch durch Vorlegung von Zeichnungen und Photographien verständlich. Er erntete wohlverdienten Beifall der zahlreich erschienenen Mitglieder.

* **Der hiesige Zweigverein Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden** hält am Sonnabend den 14. d. Mts. Abends 8½ Uhr in der „Dresdener Bierhalle", Kaulenberg 1, seine Monatsversammlung ab. Gäste haben Zutritt, ebenso Damen. U. a.: „Vortrag über die Gesundheitspflege im Hause" durch Herrn Kirchner.

* **Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege.** Herr Lehrer Reuther aus Leipzig wird am Sonnabend, den 14. d. M., Abends 8½ Uhr in Nickel's Restaurant wiederum einen seiner populären Vorträge halten und zwar über die Blutarmuth. Dieses Thema dürfte weitere Kreise interessiren. Gäste sind willkommen, Eintritt frei.

* **Verunglückte Künstlerin.** In vergangener Nacht gegen 2 Uhr verunglückte während einer Probe des Weihnachts-Ausstattungsstückes „Aschenbrödel" im hiesigen Stadttheater die Schauspielerin v. Gallas, welche unter dem Künstlernamen Zeising hier auftritt und zu den tüchtigsten und beliebtesten Mitgliedern unserer Bühne zählt. Die Dame stürzte von einer Brücke und brach einen Fuß. Sie wurde nach Anlegung eines Nothverbandes in die Klinik gebracht. Der Unfall dürfte in weiteren Kreisen Theilnahme erwecken.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle S., Steinweg 2:

Aufgeboten (11. December): Der Zimmermann Friedrich Eilenberg und Marie Thiele, Merseburgerstraße 22 und Brunosmarkt 13. — Der Lokomotivheizer Hermann Schickel und Martha Kloß, Kaiser- und Hirtenstraße 12. — Der Schiffsführer Paul Anäusel und Luise Tang, St. Sandberg 19 und Friesenstraße 22. — Der Bergmann Josef Meyer und Elisabeth Thöpke, Helbra und Halle a. S. — Der Kupferschmiedegeselle Wilhelm Fischer und Katharina Eugerth, Hamburg. — Der Maurer Albert Poppe und Pauline Pahn, Trebitz. — Der Arbeiter Karl Mahlgut und Karoline Rimbach, Böhmnitz.

Eheschließungen (11. December): Der Weichensteller a. D. Karl Rüchler und Minna Lorentz, Charlottenstraße 16 und Töpferplan 9. — Der Versicherungsbeamte Wilhelm Schrader und Anna Paschke, Leipzig und Bruchortserstraße 7. — Der Handelsmann Bruno Puchmentzky und Anna Wagner, Kl. Schloßgasse 6. — Der Schuhmacher Ernst Wandersleb und Emma Schröter, Nikolaistraße 6 und Kuttelhof 6.

Geboren (11. December): Dem Schmied Wilhelm Döpelheuer ein S. Willy, Glaucharerstraße 19. — Dem Schneidermeister Ludwig Glöckner eine T. Elite, Mittelstraße 3. — Dem Handarbeiter Friedrich Klumpt eine T. Martha, Saalberg 14. — Dem Gemüsehändler Emil März eine T. Elsa, Friesenstraße 4. — Dem Stärkefabrikarbeiter Wilhelm Leonhard eine T. Margarethe, Wölbergerweg 11. — Dem Buchbinder Max Weber eine T. Elisabeth, Martinstraße 21. — Dem Dachdecker Otto Müller ein S. Erich, Schützenstraße 8.

Gestorben (11. December): Marie Belger 19 J., Klinik.

Standesamt Halle N., Burgstraße 38:

Aufgeboten (11 December): Der Mittelschullehrer Gustav Kümmer und Helene Kauschmann, Martinstraße 18 und Lessingstraße 25.

Geboren (11 December): Dem Fabrikarbeiter Hermann Hartmann ein S. Hermann, Gottlwitzerstraße 10. — Dem Schneider Hermann Franke ein S. Hermann, Harz 38. — Dem Tischler Wilhelm Sommer eine T. Erna, Schillerstraße 40. — Dem Bahnarbeiter Friedrich Brode ein S. Friedrich, Adwokatenweg 88. — Dem Kaufmann Rudolf Burlche eine T. Helene, Ludwig Wuchererstraße 70. — Dem Buchhalter Albert Lanke eine T. Margarethe, Yorkstraße 79. — Dem Kartonnagenfabrikanten Albert Gasper ein S. William, Lessingstraße 8. — Dem Gefängnißaufseher Friedrich Raßchig ein S. Alfred, Am Kirchthor 2/4.

Gestorben (11. December): Des Handarbeiter Louis Repher S. Willy 4 T., Paulinenstraße 8. — Des Maurer Louis Banse T. Lina 1 J., Gabelsbergerstraße 5.

Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Braunschweig,** 12. December. (Wolff's Bur.) Bei der gestrigen feierlichen Preisvertheilung in der Technischen Hochschule theilte der Rektor mit, daß Rektor und Senat beschlossen hätten, im Interesse der Disziplin von jetzt ab konfessionelle und freund-nationale Vereinigungen an der Technischen Hochschule zu verbieten. Der Regent hat dem Rektor der Technischen Hochschule die goldene Amtskette verliehen.

* **Wiesbaden,** 12. December. (Wolff's Bur.) Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im zweiten Wahlkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden erhielten dem „Rhein. Kurier" zu Folge nach den bisher vorliegenden Ergebnissen Dr. Crueger (freis. Volkspartei) 13 481 Stimmen, Dr. Quarck (Sozialdemokrat) 10785 Stimmen. Aus einigen Bezirken fehlt das Ergebnis noch, doch dürfte die Wahl Dr. Cruegers als gesichert anzusehen sein.

* **Meran,** 12. December. (Meldung des „B. L.-A.".) Die Stadtpfarrkirche war, wie immer zur Zehn-Uhr-Messe, dicht besetzt, als plötzlich ein Priester von seinem Presbyteriumplatze auf den Messelesenden losstürzte und ihn zu würgen begann. Handfeste Männer, darunter vier Mann des anwesenden Kaiserjäger-Bataillons, nahmen den Attentäter, der geisteskrank ist, fest. Zitternd vor Schrecken las der Angegriffene die Messe zu Ende. Der geistesgestörte Priester heißt Andreas Simonffy, ist ein geborener Ungar, steht im Alter von 25 Jahren und war schon wiederholt geistesgestört.

* **Sofia,** 12. December. (Meldung des „B. L.-A.") Die amerikanische Missionarin Stone, die angeblich von den Räubern, die vergeblich auf das verlangte Lösegeld warteten, ermordet sein sollte, ist in Kopriwenkolibi bei Dubrija lebend gesehen worden.

* **Peking,** 12. December. (Wolff's Bur.) Ein Edikt ist veröffentlicht worden, durch welches dem verstorbenen Li-Hung-Tschang, dem Prinzen Tching und anderen Beamten für ihre Thätigkeit bei den Friedensverhandlungen besondere Ehren zuerkannt werden. Nach dem Edikt wird ferner Yungtu die zweiäugige Pfauenfeder verliehen, weil er die Fremden vor den Angriffen der Boxer geschützt habe. Der letztere Theil des Edikts wird hier lebhaft besprochen.

Unsern geehrten Abonnenten in

Trebnitz und **Mödewitz**

zur Nachricht, daß wir dem Herrn

Gottfried Schuceweiss in Trebnitz

eine Filiale für Trebnitz und Mödewitz übertragen haben. Derselbe nimmt jederzeit Bestellungen auf den General-Anzeiger und Inserate für denselben entgegen und ist berechtigt, Gelder dafür in Empfang zu nehmen.

Expedition des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis."

Marktbericht.

Donnerstag, den 12 December.

Eier pro Mandel	1,30	1,40 Mk.	Pfannenmuus p. Pfd.	0,20—0,25	Mk
Butter pro Pfund	1,20	1,40 „	Eing. Preißelbeeren Pfd.	0,30	„
Zwiebeln pro Liter	0,10	0,12 „	Gett. Pflaumen p. Pfd.	0,25—0,30	„
Kartoffeln 5 Liter	0,25	0,30 „	„ Aufschnitte Pfd.	0,40	„
Blumenkohl pro Stück	0,15	0,40 „	„ Kirschen p. Pfd.	0,30	„
Wirsingkohl p. Stück	0,05	0,15 „	Enten pro Stück	2,25	3,00 „
Weißkohl pro Stück	0,05	0,15 „	Gänse pro Stück	4,00	8,00 „
Rothkohl pro Stück	0,10	0,25 „	Hühner pro Stück	1,75	2,50 „
Grünkohl pro Stück	0,05	0,06 „	Hühner pro Stück	1,75	2,25 „
Sellerie pro Stück	0,05	0,06 „	Tauben pro Paar	0,80	1,20 „
Kohlrabi pro Stück	0,05	„	Kaninchen pro Stück	0,80	1,20 „
Meerrüben p. Mandel	0,12	0,15 „	Hasen pro Stück	3,00	3,50 „
Kohlrüben pro Stück	0,05	0,08 „	Fasanenhähne	3,00	3,50 „
Birnen pro Mdl.	0,40	0,80 „	Fasanenhühner	2,50	2,75 „
Aepfel pro Mdl.	0,40	0,75 „			

Halle a. S. Gustav Uhlig Untere Leipzigerstr.

Grösstes Lager der Provinz Sachsen in Spieldosen u. Musikwerken.

Garantie auf jedes Musikwerk. Reparaturen während der Zeit kostenlos.

Neu! erschienen Neu! Kinder-Harmonium für jedermann sofort spielbar und Concertzither mit Stahl-Notenauflagen zum Drehen.

Phonographen, Gramophone und Zonophone jeder Art.

Polyphons, Symphonion, Kalliope. General-Vertrieb für

Jedes existierende Musikwerk, selbstspielend oder zum Drehen, ist in Auswahl am Lager. Auf jedes von mir gekaufte Musikwerk leiste ich reelle Garantie.

Illustrierter Preis-Courant mit bedeutend reducierten Original-Fabrikpreisen wird an jedermann gratis und franco versandt.

Polyphons, Symphonions, Kalliope, Adler-Musikwerke.

Herren-Geschenke in grösster Auswahl. Biergläser, Cigarrenkasten, Portemonnaies, Feuerzeuge, Rauchnecessaires, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Stöcke, Schreibzeuge etc. etc.

Alles mit Musik. Reich illustrierte Cataloge gratis und franco.

Fernsprecher 389.

Polyphons, Symphonions, Kalliope, Adler-Musikwerke.

Neu! **Christbaumständer mit Musik** Neu!

2 bis 100 Stück spielend, den Baum drehend.

Kinder-Leierkasten.

Spielsachen für Kinder mit Musik und Mechanik.

Ariston, Herophon, Victoria, mech. Klavier-Spieler, Piano-Melodico, Cymbal, Manopan, Caliston etc. etc. Mech. Pianinos, für jeden Nichtmusikalischen sofort spielbar. Tausende von Stücken, Liedern, Tänzen, Opern etc. darauf zu spielen.

Damen-Geschenke. Nähkasten, Photographie-Albums, Schmuckkasten, Handschuhkasten, Schreibzeuge, Kuchen- u. Fruchtschalen, Schwarzwälderuhrchen, Nähtische etc. etc.

Alles mit Musik. Reich illustrierte Cataloge gratis und franco.

Fernsprecher 389.

Gustav Uhlig, Uhren und Musikwerke, Halle a. S.

Besichtigung für jedermann frei. **Untere Leipzigerstrasse.** Besichtigung für jedermann frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011213010/fragment/page=0003

Toiletten-Eimer
Stück von 1 M. 75 ₰ an.

Kartoffeldämpfer
Stück v. 1,50 M. an.

Marktkord
mit emaillirtem Einsatz
Stück von 3 M. 50 ₰ an.

Schnellbrater
System Kuntze
Stück von 3 M. 50 ₰ an.

Bratpfanne
mit Deckel
Stück von 1 M. 75 ₰ an.

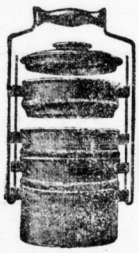
Fenstereimer
Stück v. 75 ₰ an.

— Wassereimer —
Inhalt 10 Liter Stück 75 ₰

Fettlöffelblech
Stück von 2 M. 50 ₰ an.

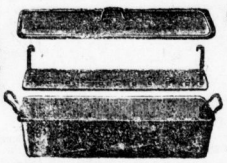
Emaillirte Kinder-Spielwaaren,
prima Qualität,
Kaffee-Service, Speise-Service,
wie Porzellan aussehend.
Ca. 2000 Kilo emaill. Spielwaaren
mit kleinen Glasurfehlern,
darunter sämmtl. Kochgeschirre für die Puppen-Küche, Kaffee-Service etc.
Kinder-Kochherde von 30 Pf. bis 30 Mk. in großer Auswahl.
Großes Lager von Wringmaschinen, Solinger Messer u. Gabeln, Reibmaschinen, Wärmflaschen, Petroleumkannen.
Wieder eingetroffen 1 Waggon von den bekannt billigen Kochtöpfen.
Erstes Geschäft: Leipziger Straße Fernspr. 1226. **Burghardt & Becher** Zweites Geschäft: Olearius-Straße (an der Halle).
Deutschlands grösstes Spezial-Gesäft emaillirter Haushaltungs-Geschirre.

Kohlenkasten
mit modernen Mustern
Stück 2 M. 50 ₰



Offenträger
Stück von 2 M. 75 ₰ an.

Brotkapsel
Stück von 2 M. 25 ₰ an.



Fischkessel Stück von 3 M. 50 ₰ an.

Aufwaschwanne
aus einem Stück gestanzt, St. von 1 M. an.

Milchkocher
Stück v. 1 M. 25 ₰ an, mit emaillirtem Zifferblatt

Küchenwaage
Stück von 3 M. an.

Pfaff-Phönix-Nähmaschinen
sind unübertroffen in jeder Weise und auch zum Sticken die besten.
H. Schöning, Gr. Steinstr. 67.
Reparatur-Werkstatt.
Einen Posten **Köhler-Nähmaschinen** stelle billig zum Ausverkauf.

Violinen!
Kasten, Bogen, Saiten
in großer Auswahl empfiehlt
R. Hunger, Scharrenstr. 3.

Greizer Kleiderstoffe!
Aeußerst vortheilhafte Preise!
Margar. Döbbel, Schulstr. 11, 1. Etg.

Konversationslexikon
von Meyer u. Brockhaus
kauft in den neuesten Auflagen
Halle, Poststr 19. **Ludw. Hofstetter,** Buchhandlg.

Pianinos,
renommirte Berliner u. Zeitzer Fabrikate,
empfiehlt von 400 Mk. an
O. Kaufmann, Instrumentenmacher,
Geiststr. 16, 1.

Welt-Panorama,
Gr. Ulrichstr. 6, 1. Geöffnet v. 2-10 Uhr.
Ahlbeck, Ostsee, Heringsdorf u. s. w.
Nächste Woche **Tyrol.**

Schmeerstraße 19. **Schaukelpferde** Schmeerstraße 19.
hochfein, Candaren und Rindlederzäumung.

Rohrplatten-koffer
Reisekoffer
Rindleder-taschen

Rindleder-Koffer
Segeltuch-Taschen

Eigene Fabrikate.
Faltenkoffer, Faltentaschen, Damen-, Courier- und Umhängetaschen, Portemonnaies, Trefors, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Necessaires, Photographie-Albums, Schreibmappen, Büchermappen, Schultornister, Schultaschen,
Jagdtaschen halte als solide Waaren vom billigsten bis feinsten Genre bestens empfohlen.
19 Schmeerstr. **H. Krasemann,** Schmeerstr. 19.
Fabrik von Reisekoffern und Lederwaaren.

Leib-, Bett- u. Tischwäsche.
Die praktischsten Weihnachtsgeschenke liefern wir in Folge Ersparniss hoher Ladenmiethe zu ausserordentlich
billigen Preisen.
Seit dem 24jährigen Bestehen unseres Geschäftes führen nur erprobte, gute Qualitäten, welche sich ganz speciell als
Ausstattungswäsche
eignen, und bieten grösste Auswahl.
Taschentücher
mit kleinen Webefehlern, **rein Leinen,**
pr. Dtzd. von 2,50 Mk. an.
A. J. Jacobowitz & Co.,
Magdeburgerstrasse 3, 1 Tr., kein Laden.

Die nützlichsten
Weihnachtsgeschenke.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Singer Nähmaschinen sind mustergiltig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.
Singer Nähmaschinen sind die meistverbreiteten in Fabrik-Betrieben.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für Moderne Kunststickerei.

Welt-Ausstellung Paris 1900 **„Grand Prix"** Höchste Auszeichnung!

Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen Hänsl. Näharbeiten, wie in Moderner Kunststickerei. — Lager von Stickseide in gr. Farbenauswahl.
Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Ausstellung Stettin 1901 **Goldene Medaille.**

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges., Halle a. S., Leipzigerstr. 20.